

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen

Lesen die feinsten Zeitungen oder deren Nummern 10 Pf. —
Kleinanzeigen die bestbezahlte Zeitungen 40 Pf. —
monatlich 10 Pf. — mit Belegungslohn 80 Pf. — durch die Post 1.80 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Sassenblasen“

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Karkassstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 108

Samstag, den 13. September 1913.

17. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Als zugelaufen wurde gemeldet: eine deutsche Schäfer-
hund, wolfsfarbig und ein kleiner hellbrauner weiblicher
hund, anscheinend Schnauzer-Kreuzung. Eigentumsan-
sprüche können auf dem hiesigen Bürgermeisterramte vor-
gebracht werden.

Flörsheim, den 13. September 1913.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch den 17. September nachmittags
1 Uhr, werden die verzeichnete gepfändeten Gegenstände,
Vertikow, 1 Sofa und 1 Kommode vor dem Rathaus
versteigert, gegen bare Zahlung öffentlich versteigert.

Flörsheim, den 12. September 1913.

Richter und Duchmann
Vollziehungsbeamte.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Unterhaltung
der Bezirksstraßen und übernommenen Binalwege im
Bezirk des Landesbauamts Wiesbaden für das Rech-
nungsjahr 1914 sollen öffentlich verdingen werden
und zwar:

Das Liefern von Decksteinen, Kleinspaltsteinen
aus Grauwade, Großspaltsteinen, Bindematerial, Pfla-
sterband, die Abfuhr von Steinen aus Eisenbahnwagen,
sowie das Schlagen von Steinen und Pflasterarbeiten.
Schriftliche Angebote, die auf dem Briefumschlag
mit der Aufschrift, zu welcher Wegemeisterei sie ge-
hören, zu versehen sind, sind verschlossen und portofrei bis
Montag, den 22. Sept., nachmittags 6 Uhr an
die unterzeichnete Dienststelle oder im Verdingungstermin
einzubringen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt für die Wege-
meisteren:

Wiesbaden und Lg. Schwalbach: Dienstag, den
23. September um 3^{1/2} Uhr in Lg. Schwalbach „Gasthof
Schützenhof“.

Wallau: Mittwoch, den 24. Sept., nachmittags 5
Uhr im Gasthof „Schöne Aussicht“ in Erbenheim.

Elville und Vorch: Mittwoch, den 24. Sept., vor-
mittags 9^{1/2} Uhr im Gasthof „Germania“ zu Rüdelsheim.

Die vorgeschriebenen Angebotscheine können von
den Landeswegemeistern Senke zu Wiesbaden, Nie-
derwallau, Vörsstein in Niederwallau und Vörs in
Lg. a. Rh., welche auch nähere Auskunft erteilen, be-
zogen werden.

Die Herrn Bürgermeister werden im Interesse der
Arbeitnehmer ihrer Gemeinden um gest. ortsübliche Be-
kannmachung ersucht.

Wiesbaden, den 30. August 1913.

Der Vorstand des Landesbauamts.

Todes und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 13. September 1913.

a Unfälle. Ein bei der Firma H. Herzheimer be-
schäftigter junger Mann hat sich heute mit einem Re-
volver in die Hand geschossen. Die Kugel ist in der
Hand stecken geblieben. — Ein in der Tongrube von
Dagelhoff & Söhne beschäftigter Arbeiter aus Hochheim
ist durch Unvorsichtigkeit von dem etwa 25 Meter hohen
Abhang in die Grube gestürzt und verschiedene Male
mit dem Kopf aufgestoßen. Der Verunglückte hat einen
Schädelbruch davon getragen und ist lebensgefährlich
verletzt. — Ein bei der Drechsmaschine beschäftigter Ar-
beiter ist heute beim Fruchtabwerfen aus der Scheune
auf die Maschine durch das Balkengerüst gestiegen und
auf die Tenne gestürzt, so daß er mehrere Rippen ge-
brochen hat und ins Krankenhaus aufgenommen werden
mußte. Und da sagt man noch, die „13“ habe keine
Bedeutung.

a Erwisch! Ein hiesiger Witwer hatte seine 5
kleinen Kinder im Juni vorigen Jahres böswillig
verlassen und sich trotz wiederholter polizeilicher Auf-
forderung der Unterhaltungspflicht der hilfsbedürftigen
Kinder entzogen so daß dieselben seitdem fortlaufend
für Rechnung der hiesigen Armenverwaltung verpflegt
werden mußten während der Vater in der Welt herum-

zog und sich schließlich in Köln-Ehrenfeld niederließ.
Die entstandenen Kosten belaufen sich auf 1202 M.
Der zuständige Stadtausschuß in Köln verurteilte den
Rabenvater bei dem am 9. Sept. stattgehabten Verhand-
lungstermin dem Antrage des hiesigen Gemeindevorstandes
entsprechend zur Unterbringung in eine Arbeitsanstalt.
(Ein gefährlicher Aufenthalt der festsitzenden Handwerks-
burschen; in deren Zunftsprache Knochenmühle genannt.)
Nach dem Inkrafttreten des neuen Arbeitsscheuengesetzes
vom 23. Juli 1912 haben die Armenverwaltung ein
wirksames Mittel in der Hand gegen solche Personen
die sich der Nährpflicht der unterhaltungspflichtigen
Angehörigen entziehen vorzugehen und die Pflichtver-
geßenen ins Arbeitshaus zu fesseln.

Aus der Arbeiterbewegung.

Am 31. Aug. ds. Jahres war im Jahre 1910 zwischen
dem Verband der Kunst- und Bauhofsereien und ver-
wandter Gewerbe für Frankfurt a. M. und Umgebung
und dem sog. Metallarbeiterverband Verwaltung Frank-
furt abgeschlossene Tarifvertrag durch Kündigung seitens
des sog. Metallarbeiterverbandes abgelaufen. Bei den
zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages getätigten
Verhandlungen gelang es für die in den Schlossereien
beschäftigten Arbeiter bedeutende Vorteile durch die be-
teiligten Organisationen und das muß anerkannt werden,
das Entgegenkommen der Arbeitgeber, zu erreichen. So
wurde gegen die seitherige 55stündige Arbeitszeit, die
54stündige Arbeitszeit im Prinzip anerkannt und ab
1. Juli 1915 zugestanden. Die Erhöhung der Stunden-
löhne wurde für die Vertragsdauer von 1—4 Jg. zu-
gestanden. Die Vergütung von Montagen erhöhte eine
Erhöhung von 25 Pfg. bzw. 50 Pfg. pro Tag, wenn
der Arbeiter am Abend die Wohnung nicht erreichen
kann. Der am 2. September unterzeichnete Vertrag
hat Geltung vom 1. Septembers 1913 bis 31. August
1916 und verlängert sich stets auf ein weiteres Jahr,
wenn er nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.
Wenn man bedenkt, daß die im Tarif errungenen Vor-
teile dazu ohne jeden Kampf, in friedlicher Verständigung
erreicht wurden, dann hat die beteiligte Arbeiterschaft
alle Veranlassung, des Erfolges dieser Bewegung sich
von Herzen zu freuen. Von ganz besonderer Bedeutung
für die christlich organisierte und christliche Arbeiterschaft
überhaupt, aber ist die Tatsache, daß es nunmehr ge-
lungen ist, auch den im christlichen Metallarbeiterverband
organisierten Arbeitern im geltenden Tarif ihre Rechte
zu erkämpfen. Sowohl die Verhandlungen, als auch
den definitive Abschluß des Vertrags wurde gemeinsam
mit allen in Betracht kommenden Organisationen im
Frankfurter Schlossergewerbe betätigt. Das sollte ins-
besondere den Mitgliedern des christlich. Metallarbeiter-
verbandes erneut Veranlassung geben energisch für die
Stärkung ihrer Berufsorganisationen einzutreten, um
damit nicht nur die jetzige Position zu behaupten, son-
dern bei späteren Bewegungen weitere Verbesserungen
zu erkämpfen. Weiter aber auch das bei den Verhand-
lungen zum ersten Male erkämpfte Mitbestimmungsrecht
der christlichen Arbeiter in den Schlossereibetrieben von
Frankfurt und Umgebung bei späteren Verhandlungen
und Tarifabschlüssen nicht nur im Schlossergewerbe selbst,
sondern auch für alle christlich organisierten Arbeiter zu
sichern.

Der Aufschwung der deutschen Cigaretten-Industrie.
Nachdem die Firma Georg A. Jasmahj Akt.-Ges., die
größte deutsche Cigarettenfabrik, in Dresden erst im ver-
gangenen Frühjahr ein zweites Fabrikgebäude, viel
größer als der alte Betrieb, mit ca. 15.000 qm Nutz-
fläche, eingerichtet hatte, erweitert sich dieser Neubau jetzt
schon wieder als unzureichend, um den tolosalen An-
forderungen des immer mehr steigenden Absatzes zu ge-
nügen. Die Gesellschaft hat daher jetzt für eine dritte
Fabrik ein weiteres Areal von ca. 11.000 qm Grund
in der Nähe der bestehenden Gebäude erworben. Man
kann hieraus einen Schluß ziehen, welche Riesenerweite-
rung der Fabrikate der Firma Georg A. Jasmahj Akt.-
Ges. angenommen haben und daß demnach die Jasmahj-
Cigaretten doch als die beliebtesten gelten müssen. —
Die bisherigen Einrichtungen, mit allen Neuerungen
der Technik und Hygiene ausgestattet, sind auf eine
tägliche Produktion von 10 Millionen Stück Cigaretten
berechnet gewesen und dennoch genügen sie heute schon
nicht mehr dem stetig zunehmenden Bedarf.

Zeilsheim. Die Farbwerke planen eine abermalige
bedeutende Vergrößerung der hiesigen Wohnhauskolonie
und haben wegen des Geländeerwerbs bereits Unter-
handlungen mit verschiedenen Grundstücksbesitzern einge-
leitet.

* Cronberg, 12. Sept. Fachmänner, die sich dieser
Tage mit den Krankheitsursachen in den Edelkastanien-
hainen beschäftigten, neigen der Ansicht zu, daß man
es mit der Kastanienpest zu tun hat, einer Krankheit,
die seit 70 Jahren in den süd-europäischen Kastanien-
wäldern furchtbar gehaust hat, ohne daß es möglich war
dem Sterben der Bäume Einhalt zu tun. Die Kasta-
nienpest ist in den letzten vier Jahren unaufhaltsam
nach Norden vorgeschritten, ihre ersten Wellen werden
jetzt also die deutschen Anpflanzungen erreicht haben.
Der Krankheitsverlauf äußert sich zunächst in Störungen
des Wachstums, dem Ausbleiben der Fruchtbildung und
dem Wachsbleiben der Fruchtkapseln, Symptome, die hier
in immer stärkerem Maße auftreten. Endlich im dritten
Frühling treibt der Baum nicht mehr aus, er ist vollstän-
dig abgestorben.

* Mainz, 12. Sept. (Vier Personen in den Fluten
des Rheins.) Gestern abend gegen 7 Uhr fuhr der
Hofmeister Georg Jakob Wagner aus Mainz-Kastel,
mit einem Hölzer Joh. Kerz vom Fischfang kommend,
rheinaufwärts. Sie hängten sich mit ihrem Fischernach-
en an das zweitletzte Schiff des mit drei Schiffen im An-
hang zu Berg fahrenden Schleppbootes Schürmann. In
der Nähe der Strahlenbrücke machten sie ihren Nachen
los, um nach Kastel zu fahren, dabei wollten sie zwischen
den beiden letzten Schiffen hindurch über das Drahtseil
fahren. Dieses straffte sich im selben Augenblick und
schlug gegen den Nachen, so daß dieser umstürzte. Kerz
rettete sich auf ein Schiff während Wagner selbst, sein
zweijähriger Sohn Mathäus und sein Freund Drexler
ins Wasser fielen. Wagner rettete schwimmend die beiden
Knaben und während er seinen eignen Sohn in einen
Nachen schob, sank er selbst unter und konnte nicht mehr
gerettet werden. Wagner ist 42 Jahre alt und war
ein fleißiger, tüchtiger Mann. Er hinterläßt eine Frau
mit ihrer 14jährigen Tochter und den geretteten Sohn
Mathäus.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 6^{1/2} Uhr Frühmesse, 8^{1/2} Uhr Schulmesse, 9^{1/2} Uhr Hoch-
amt, Nachm. Muttergottesandacht.

Montag 6 Uhr hl. M. zu Ehren der immerw. Hilfe, 6³⁰ Uhr
Bruderschaftsandacht (Stiftung).

Dienstag 6 Uhr hl. M. für Julie Hahn, 6³⁰ Uhr Amt für Phil.
Lüsse Trauer.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 14. Sept. 1913.

Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

Reklamen.



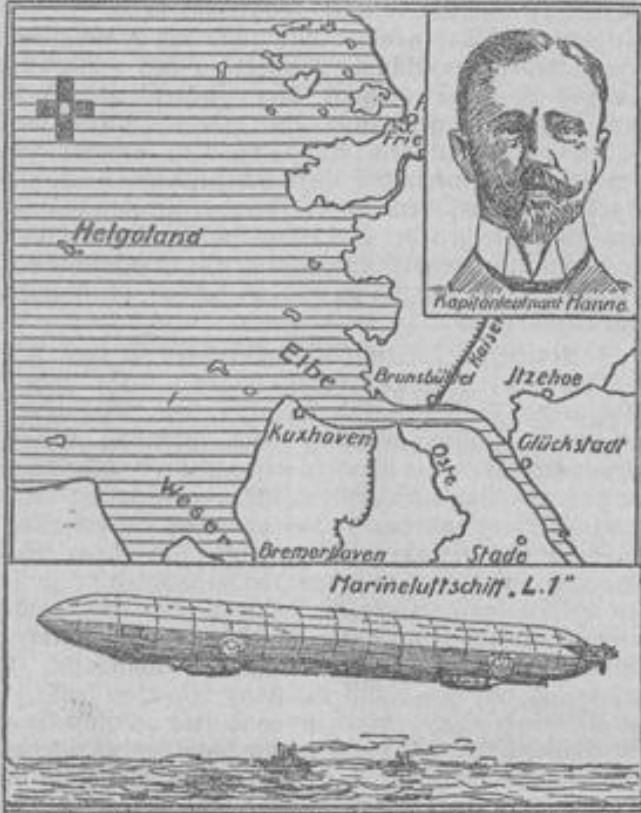
ist die neue
Qualitäts-
38 Cigarette

Eine ganze Familie hat Freude und Nutzen durch die vielseitige
Unterhaltung und praktische Belehrung, die jedes Heft der beliebten
„Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus“ bietet. Der Hausfrau er-
möglicht dieses Blatt zahlreiche Ersparnisse durch erprobte Koch-
rezepte, durch praktische hauswirtschaftliche Ratsschlüsse sowie durch
Anleitung zur Selbstanfertigung der Gaderobe und Wäsche für
sich und ihre Kinder. Die Hefte bringen wöchentlich abwechselnd:
1) Moden für Erwachsene und Handarbeitsvorlagen, 2) Moden
für Kinder und Wäsche für Erwachsene und Kindern mit gebrauch-
fertigen Schnittmusterbogen in jedem Heft. Gediegene Romane
der beliebtesten Schriftsteller und belehrende illustrierte Artikel aus
allen Gebieten des Wissens sowie Leitfäden für die Kinderwelt bieten
jedem Familienmitglied Unterhaltung und geistige Anregung.
Die Beilage „Illustrierte Beilage Chronik der Zeit“ bringt die
interessantesten Zeitereignisse im Bilde. Bei aller Reichhaltigkeit
und Vielseitigkeit kostet die „Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus“
nur 15 Pfg. wöchentlich oder M. 1.80 vierteljährlich. Damen
die auf den unterhaltenden Teil weniger Wert legen und nur
Moden, Wäsche und Handarbeiten wünschen, bestellen die „Praktische
Damen- und Kinder-Moden“ (vierteljährlich 25 Pfg. oder M.
1.50 vierteljährlich.) Alles Nähere wolle man aus dem unserer
heutigen Nummer beiliegenden Prospekt erfahren. Abonnements
nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Zum Unglück des Luftschiffes „L. 1“.

Die amtliche Darstellung.

Ueber das Unglück bei Helgoland geht dem Wolschen Telegraphenbureau folgende amtliche Darstellung zu: Nachdem das Luftschiff „L. 1“ bereits erfolgreich an einigen Übungen der Hochseeflotte teilgenommen hatte, ließ es am 9. September um 1.30 nachmittags wieder aus der Halle bei Fuhlshütten aus. Die Wetterverhältnisse waren vorher eingesehen, ein Pilotballon aufgelassen und Erkundigungen über das Wetter in Helgoland und bei der Flotte eingeholt, was sich auch im Verlauf der Übung wiederholte. Das Wetter war gut. Nach den Erkundigungen bestanden für den erfahrenen und vorsichtigen Führer keine Bedenken gegen das Auslaufen. Auf See wurde bedeckter Himmel und leichter Regen angetroffen. Außerhalb Helgolands wurde es unsichtig, dann setzten plötzlich außerordentlich heftige vertikale und horizontale Böen mit schweren wolkenbruchartigen Regengüssen ein. Hierdurch wurde das Schiff heftig in vertikaler Richtung um mehrere hundert Meter hin- und hergeworfen und schließlich trotz Rudertagens und ausgiebigster Abgabe aller Ballastmittel und aller sonstigen beweglichen und abnehmbaren Gegenstände mit der Spitze auf die Wasseroberfläche herabgeworfen, wobei es durch den heftigen Anprall mehrfach in der Mitte durchbrach und ins Sinken geriet. Die Trümmer schwammen inzwischen bei dem aufgetragenen starken Seegang noch eine halbe Stunde und vermöge des Gasinhalts die Fellen noch eine Viertelstunde nach dem Unfall auf dem



Karte zur Luftschiff-Katastrophe bei Helgoland.

Wasser. Das Dampfschiff „Hannover“ und der Fischdampfer „Orion“ aus Geestemünde begaben sich nach der Unfallstelle und retteten die sechs bereits genannten Personen von der Befahrung. Durch Boote, die alsbald hinzukamen und weitere Schiffe und Torpedoboote, die die Unfallstelle die ganze Nacht und im Laufe des heutigen Tages weiter absuchten, wurde der Bootsmannsmaat Wasmer in leblosem Zustande treibend aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Offiziere und die gesamte Befahrung des Luftschiffes taten bis zum letzten Augenblick in vorbildlicher Pflichterfüllung alles, was zur Abwendung der Katastrophe geschehen konnte. Das Luftschiff hatte keineswegs eine lange Fahrt zurückgelegt und war sehr reichlich mit Brennstoff und Ballast versehen. Es hatte den Gasvorrat voll ausgefüllt und sich die ganze Zeit bis zum Eintritt des Unglücks seiner weitgehenden Handlungsfreiheit entsprechend, in der als günstig selbstgewählten Höhe von etwa 500 Metern gehalten. An Bord befanden sich 20 Personen. Von einer Ueberlastung des Luftschiffes kann umso weniger die Rede sein, als Teile der für den Krieg bestimmten Ausrüstung sich nicht an Bord befan-

den. Es handelt sich mithin bei dem Unfall weder um ein Versagen der technischen Einrichtungen, noch um Ballastmangel, oder Gasverlust, sondern um das unvorhergesehene Zusammentreffen ganz ungewöhnlich ungünstiger Witterungserscheinungen, also einer höheren Gewalt. An der Einschätzung des starren Luftschiffes, als Kriegsinstrument, wird durch den Vorfall nichts geändert.

Ueber den Hergang des Unglücks wird folgendes bekannt: Das Luftschiff war zu einer 30 Stunden-Fahrt aufgestiegen und hatte eine besonders starke Befahrung an Bord, damit die Bedienungsmannschaften sich abwechseln konnten. Auf dem Luftschiff befanden sich insgesamt 22 Personen. Das Luftschiff mußte, da es sich um eine kriegsmäßige Übung handelte, dauernd in einer Höhe von 1300 bis 1400 Meter fahren. Gegen 6 Uhr zogen schwere Gewitter herauf und der Führer, Kapitänleutnant Hanne, wollte deshalb eine Wasserlandung vornehmen. Infolge des Regens und der Höhenfahrt war ein Gasverlust von 2400 Kubikmeter entstanden, was bei der außerordentlichen Belastung mit 22 Personen doppelt ins Gewicht fiel. Das Luftschiff besaß nicht mehr genügend Tragkraft, da von der schnell herabgedrückten Gondel auch das eine Steuer nicht funktionierte. Mit großer Geschwindigkeit schoß der Riesenkörper ins Wasser und die Gondeln schlugen in den hochgehenden Wellen sofort voll. Einige Personen sprangen über Bord. Die andern sind wahrscheinlich in den Gondeln ertrunken. Auf die Notsignale eilten sofort Torpedoboote von Helgoland zur Hilfe und es gelang ihnen 7 Mann zu retten, während 15 Mann ertranken. Durch den starken Anprall auf das Wasser war das Gerüst des Luftschiffes eingestürzt worden und die Ballonets zerfallen, so daß das Brack schnell sank. Die Wände sind noch nicht abgehoben worden.

Die Geretteten:

Von der Befahrung wurden außer den Oberleutnants Grimm und Wendt gerettet: die Obermaschinenisten Lehmann und Schönwälder, sowie die Unteroffiziere Spieler und Hilgemeyer.

Die Ertrunkenen:

Kapitänleutnant Hanne (Führer des Luftschiffes);
Korvettenkapitän Mehling (Kommandeur der Marineluftschiff-Abteilung);
Kapitänleutnant Mathäi;
Oberleutnant Frhr. v. Mathahn;
Oberingenieur Wehner;
Steuermann Zimmermann;
Unteroffizier Walke;
„Kirscher“;
„Vansner“;
„Menge“;
„Müller“;
„Luh“;
„Sparyid“;
„Bruder“;
„Adam“.

Der siebente Gerettete von dem Marineluftschiff „L. 1“ ist der Oberbootsmannsmaat Vansner. Er wurde bewußlos aufgefunden.

Die letzten Nachrichten, die über das Unglück des Marineluftschiffes auf der Höhe von Helgoland vorliegen, lassen es leider als sicher erscheinen, daß zwei Drittel der 20 Mann starken Befahrung den Tod in den Wellen gefunden hat. Nach den letzten Meldungen sind 14 Personen mit dem Schiff in die Tiefe gerissen worden. Sechs Mann der Befahrung konnten sich wahrscheinlich durch Schwimmen retten, die übrige Schiffsmannschaft war offenbar, um sich so lange als möglich über Wasser halten zu können, in das Innere des Schiffskörpers geflüchtet und hat dort wahrscheinlich durch das austretende Gas der Ballonets den Ersticken zu erlitten. Die Katastrophe scheint sich sehr schnell abgespielt zu haben, sonst wäre es kaum zu begreifen, daß sich seegewohnte Männer nicht so lange hätten über Wasser halten können, bis Rettung da war. Allerdings ist zu bedenken, daß die See sehr stürmisch war, und daß der Unfall sich zu einer Zeit abspielte, da schon die Dämmerung hereinbrach. Der ertrunkene Führer des Schiffes, Kapitänleutnant Hanne galt als ein sehr geübter Fahrer. Kapitänleutnant Hanne hatte sich erst in den letzten Tagen verlobt.

Ein neuer Unfall: „Zeppelin 5“.

Noch steht ganz Deutschland unter dem Eindruck der Luftschiffkatastrophe bei Helgoland. Unser schönstes und stolze Luftschiff und die Reihe pflichtgetreuer und unerschrockener Offiziere und Mannschaften, die in der Nacht der Nordsee hinabgingen und schon ist wieder neues Unheil geschehen. Man mußte man feststellen, daß der Untergang des Luftschiffes der erste Unfall in der an Schicksalreichen Geschichte der Zeppelin-Luftschiffe war, der Leben forderte, und nun sind wieder zwei Soldaten im Dienste ihrer Pflicht einem dieser Unfälle zum Opfer gefallen. Zwar ist das Schiff diesmal noch der drohenden Gefahr entkommen, aber es kann dies doch immer nur ein Zufall sein gegenüber dem Verlust zweier hoffnungsvoller Leben. Die deutsche Luftschiffahrt wird in den letzten Tagen als besondere Unglückstage bezeichnet. Denn es ist ja nicht nur das Unglück, das die deutschen Luftschiffe hereingebracht hat, sondern die deutschen Flugwesen hat in diesen Tagen eine ihrer besten Flieger durch Absturz verloren.

Waren es beim „L. 1“ die entseelten Glieder Meeres, eines für die Luftschiffahrt immer noch und unerforschten Gebietes, die so schwere Unfälle, so führten beim „L. 5“ die flüchtigen und rechenbaren Böen des Landungsplatzes das Unglück bei. Im Angesichte der Leipziger Luftschiffahrt, er wegen der Querswinde nicht eingebracht werden wurde der „L. 5“ von dem Verhängnis ereilt. In einer der typischen Landungsplatz-Zwischenfälle, die Tode der beiden Soldaten, die vielleicht den Verstand hatten, mußte die Rettung des Schiffes bezweifelt werden. Liegen die Umstände bei dem jüngsten Unfall ziemlich klar, so ist das Unglück des Marineluftschiffes auch nach den jetzt vorliegenden Angaben noch immer zu sehr in Dunkel gehüllt, um die Ursachen ein Urteil zu fällen. Eine amtliche Untersuchung und Marstellung wird selbstverständlich ausbleiben, ob sie viel ergeben wird, bleibt abzuwarten. Einstweilen kann die Presse nur die im eingetragenen widersprechenden Meldungen, wie sie sich aus der Richtigkeit der Feststellungen ergeben, verzeichnen. Die Frage aufzuwerfen, hat sicherlich keinen Wert. Endes handelt es sich doch um Naturgewalten, die sich Menschenverstand nur langsam und durch neue, wenn auch teuer erkaufte Erfahrungen langsam erschließen muß. Es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, daß alle beteiligten und verantwortlichen nach bestem Wissen gehandelt haben und zu erstreben. Sind Fehler vorgekommen, so wird man sie feststellen und aus ihnen lernen. Die deutsche Luftschiffahrt wird sich auch durch die neuen schweren Schläge von ihrem Wege nicht abbringen lassen, was auch geschehen mag, sie steht im Dienste einer notwendigen Notwendigkeit.

50-Stundenfahrt des „L. 2“. Unter Oberingenieurs Vöhr ist das soeben fertiggestellte Luftschiff „L. 2“, das für die Marine bestimmt ist, Friedrichshafen zu einer 50-Stundenfahrt auf die nach Helgoland führen soll.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Der Pariser „Excelsior“ behauptet, aus dem mitteren italienischen Quelle erfahren zu haben, daß der Besuch des Königs von Griechenland in Berlin nicht allein einen rein familiären Charakter trägt. König Konstantin verfolgt auch politische Interessen. Er beabsichtigt, von seinen kaiserlichen Verwandten zu verlangen, daß Deutschland bei seinen beiden Verbündeten, Österreich und Italien dahin wirke, daß die beiden Staaten sich den griechischen Forderungen an die Grenze Albaniens betreffend geneigter zeigen.

— Der neue amerikanische Botschafter für Mexiko, Dr. Gerard, ist von New-York an Bord des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ nach Europa reist. Er erklärte, er werde alles versuchen, um Deutschland zur Beteiligung an der Panama-Ausstellung in San Francisco zu veranlassen.

— Im Interesse der Landesverteidigung haben Militärbehörden nach eingehenden Erwägungen Maßnahmen in die Wege geleitet, um solcher Art

Liebe und Leidenschaft.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dabei arbeiteten die kleinen, zierlichen Hände so eifrig, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen. Die Lippen schienen ein fröhliches Lächeln zu summen, wenigstens bewegten sie sich öfter leicht, und das kleine, schmale Lächeln, welches unter dem Saum des Kleides hervorlachte, wiegte taktmäßig auf und ab.

Oder sollte es gar ein Soldatenmarschlied sein, welches die Gedanken des jungen Mädchens beschäftigte? Nun, so unwahrscheinlich war es nicht, denn Hedwig war die Tochter eines deutschen Soldaten und hier in Pilsburg hörte und sah man so nichts als Soldaten und wieder Soldaten. Freilich Hedwig war damit auch vollständig einverstanden, denn sie liebte das Königs Ehrenkleid, und ihr einziger Schmerz war, daß sie nicht selbst mit hinausziehen konnte, zu kämpfen mit Gott für König und Vaterland. Jetzt horchte sie auf. In der Ferne klangen Trommeln und Pfeifen. Das Bataillon ihres Onkels lehrte vom Egerzierplatz zurück, der etwa zwanzig Minuten vor dem Städtchen lag. — Hedwig eilte zur Tür. „Tante“, rief sie, „der Onkel kommt zurück! Ich höre schon die Musik!“

Dann flog sie wieder zum Fenster, zog die Jalousien empor, öffnete die Fenster und lehnte sich hinaus. Sie sah es o gern, wenn das Bataillon im festen Taktschritt mit den Trommeln und Pfeifen an der Spitze an ihrem Hause vorbeizog. Der galante Major verkannte es auch niemals, seiner würdigen Gemahlin diese Ehre zu erweisen. Schon tauchte die Spitze des Bataillons in der Straße auf, die Tambours rammelten, daß die Fenster scheiben klirrten, da schloß sich Hedwig etwas unsanft vom Fenster zurückgezogen. Etkamit blidte sie sich um und sah in das unumtute Gesicht ihrer Tante. „Wie kannst Du Dich so weit aus dem Fenster legen,

Hedwig?“ zürnte die Frau Majorin. „Was sollen unsere jungen Offiziere davon denken? Rausch, schließe Du das Fenster und lasse die Jalousien herunter.“

„Aber Tante —“

„Du, wie ich Dir sage. Siehst Du denn nicht, daß ich noch nicht Toilette gemacht habe?“

In der Tat sah die Frau Majorin in ihrem alten, vielfach beschmutzten Morgenrock und mit dem unfrisierten Haupt gerade nicht sehr vortheilhaft aus. Seufzend fügte sich daher Hedwig den Anordnungen der Tante. Aber heimlich stellte sie die Jalousie so, daß sie doch das einziehende Bataillon beobachten konnte.

Mit erhitzen, glühenden Gesichtern, vom Staub vollständig bedeckt, so zogen die Soldaten der nahen Kaserne zu. Der Herr Major schien ihnen heute einen schweren Tag gemacht zu haben. Aber trotz der Ermüdung der Mannschaften erdröhte das holperige Pflaster unter ihren taktmäßigen Schritten. Vor den Franzosen, die aus den Fenstern sahen, durfte man doch keine Ermüdung zeigen. Major Dankemann auf seinem Streifrock, das mehr ermüdet schien, als die Mannschaften, lächelte stolz zu seiner Gattin empor, deren gerötetes Gesicht er auch hinter den Jalousien erkannte.

Die erste Kompanie war vorüber. An der ersten Sektion der zweiten Kompanie marschierte der kleine Leutnant Bauer, der Arrangeur der Waldpartie. Vergebens suchte der sehr kurzfristige, kleine Herr die Fenster der Wohnung seines Majors ab, er entdeckte Hedwig nicht, die ein schelmisches Nicken nicht unterdrücken konnte. Sie beugte sich unwillkürlich etwas mehr vor, da traf ihr Auge den Blick zweier scharfer Augen, die zu ihr emporblitzten. Eine heiße Glut stieg in ihre Wangen empor, ihr Herz klopfte zum Zerspringen, über das Antlitz des Offiziers da unten, der an der Spitze des zweiten Zuges marschierte, flog ein leises Lächeln und galant senkte er den Degen zum Gruß.

Die Frau Majorin hatte diesen Gruß ebenfalls bemerkt. Etwas misstrauisch blidte sie in das glühende Antlitz ihrer Nichte. Dann sprach sie: „Was das nicht Leutnant von Rattenberg, welcher soeben heraufgrüßte?“

„Ja, Tante.“

„Ich warne Dich vor dem Herrn, Hedwig, er ist leichtfertiger Natur.“

„Aber, beste Tante —“

„Ich will weiter nichts sagen, aber es zirkulieren Geschichten von ihm im Regiment, die ein Zweifelhaftes auf ihn werfen.“

„Was hat er sich denn zu schulden kommen lassen?“

„O nichts Unehrenhaftes! Aber im Verkehr mit dem ist er etwas — wie soll ich sagen — etwas leicht.“

Hedwig fühlte einen leisen Schmerz in ihrem Herzen. Es Enttäuschung, war es die bange Ahnung eines neuen Unfalls? — Ah, sie war eine Törrin. — Was ging Leutnant von Rattenberg an? Kaum zwei- oder dreimal hatte sie mit ihm gesprochen, dann hatte er sie stets so leichtlich angelächelt, ein Lächeln, halb spöttisch, halb schmeichlich, hatte seinen Mund umgibt, seine Worte klangen so süß, man wollte nie, ob er ernsthaft oder im Scherz sprach, fort mit den dummen Gedanken. — Da tauchte die Treppe herauf! Rausch eilte Hedwig ihm entgegen, hing sich an seinen Arm. —

Der große Tag des „Ausflugs mit Damen“ war gekommen. Die Sonne strahlte im heiteren Glanze vom wolkenlosen Himmel, und kühler östlicher Hauch sorgte dafür, daß die Hochsommerhitze etwas gemildert wurde. Zum Ausflugs war das Forsthaus „der Karlsprung“ gewählt worden, weil daselbst auf der Mitte des Weges zwischen Pilsburg und Zabern lag. Da man auch die Zaberner Meierei zur Teilnahme aufgefordert hatte, so mußte man doch in der Wahl des Ortes etwas entgegenkommen. Der Karlsprung schien der geeignetste Ort zu sein. In dem alten Gasthaus des alten Försters Meunier fand man prächtige Promenaden und auf den mächtigen Eichen umweilte das Forsthaus jäh und schroff in das Tal hinab, fast bis zur Straburg hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

